



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 26.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901) —

Fischerei-Hindernisse.

Von R. Zi. (Mit 3 Abbildungen.)

Die meisten natürlichen Gewässer haben einen unebenen, oft auch einen teilweise stark verwachsenen Grund. Große Steine, versunkene Röhre, modrende Baumstämme u. a. m. kann man sicher in jedem größeren See vorfinden, und diese Gegenstände bilden unangenehme Hindernisse bei der Fischerei, ja, sie machen den Fang einzelner Fischarten ganz unmöglich. Namentlich der Karpfen versteckt sich auf der Flucht vor dem Netz gern hinter solchen Schutzkörpern und, je älter er wird, desto besser gelingt es ihm, sich der Befangnahme zu entziehen.

Wer nun eine zu Gebote stehende Fischerei sachgemäß ausüben will, muß die Hindernisse der erwähnten Art zu beseitigen suchen. Bei einiger Ausdauer findet man sie, und die meisten lassen sich auch mittels Leinen oder eines Maschennetzes beseitigen. Manche der auf dem

Grunde ruhenden Hindernisse sind aber von so schwerem Gewicht oder sie sind derart im Schlamm vergraben, daß man ihnen mit den üblichen Hebelmitteln nicht beikommen kann. Für solche Fälle hat man nun ein scheinbar harmloses Werkzeug konstruiert, das aber die Bezeichnung „Waldfessel“ mit Recht verdient. Wie es die Abbildung 1 darstellt, besteht der an der Kette d befindliche Anker den zu hebenden Gegenstand. Nun wird die Kette o um einen unbedingt feststehenden Gegenstand, am besten um einen Baum am Ufer des Gewässers, geschlungen und verhebelt. Zu beiden Seiten der Kette o sind an dem gemeinsamen Hebel o zwei kurze Ketten a und b angebracht, welche je am Ende einen Haken haben.

Soll der Waldfessel in Tätigkeit gesetzt werden, so werden die Ketten o und d stramm gezogen und der Kettenhaken a in ein Glied der Kette d geschoben. Durch Druck auf das längere Hebelende o nach dem Wasser zu entwickelt man eine enorme Kraft, die meistens ausreicht, um sehr große Hindernisse zu überwinden. Nachher wird die Kette b in eine weitere Schafe eingehakt und der Hebelarm nach dem Lande zu bewegt. Durch diese

wechselnde Hebelwirkung kommt der schwere Gegenstand nach und nach an das Ufer. An Stelle des Ankers kann man an der Kette d auch eine sogenannte „Greiferzange“ (Abbildung 3) anbringen. Diese wird namentlich dann verwendbar sein, wenn das Hindernis so weit nach oben ragt, daß man es mit den beiden Jaugenarmen erreichen kann.

Ein Spaziergang mit Gevatter Reichert durch Wiese und Feld.*

Von Gevatter Christjan.

Eine Freude, sogar eine sehr große Freude, wie man sie nicht alle Tage erlebt, ist mir kürzlich



Abbildung 1. Waldfessel in Tätigkeit.

inmitten der Zeiten Ernst begegnet. Da nun nach den Worten des Dichters geteilte Freude doppelte Freude ist, so kann ich sie unmöglich in selbstsüchtiger Weise für mich behalten, sondern muß meiner liebverwinten großen und weiten Gevattertschaft davon Mitteilung machen, hoffend, daß sie die Freude mit mir teilen werde. So hört doch! Pfingsten, das „liebliche Fest“, war vor der Tür, und noch bin ich bei Sonnenuntergang am Heiligabend mit allerlei Vorbereitungen für die Feiertage beschäftigt, als ein Radfahrer vor

*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Velehrungen von Gevatter Christjan in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christjans Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlich und anregender Velehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite verbesserte Auflage. Preis gebunden 2 M 40 S., gebunden 2 M 80 S. (Zu Partien für Vereine billiger.) Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkszwecken, zur Einteilung in Vereinsbibliotheken und namentlich zur Aufnahme in die Kreiswanderbibliotheken empfohlen werden.

die grüne Tür lauße meines Hauses gesauft kommt und einen mit Sackleinwand vernähten, ziemlich schweren und länglichen Korb abliefern. Ein Herr, welcher soeben dem vom Bahnhöfe eintruffenden Omnibus entstieg sei, habe ihm den Korb in dem 3 km von hier entfernten Städtchen mit dem Auftrage übergeben, ihn bei mir sicher abzugeben. Der Herr ließe sehr schön grüßen und er würde sich morgen, also am ersten Feiertage, morgens und dann zu Tisch bei mir einfinden, und der Inhalt des Korbes, die Fische, möchten so zubereitet werden, wie er sie schon einmal vor Jahren, bei mir gegessen habe. Auf meine Frage nach dem Aussehen und dem Verbleib des Auftragsgebers gibt der Bote, der offenbar seine Weisungen erhalten hat, verstimmt



Abbildung 3. Greiferzange.

ich mich denn auch, daß dieser wirklich vor etwa fünfundsanzig Jahren einmal Fische bei uns gegessen hat, die ihm ganz prächtig gemundet hatten. Und nun wird es bei mir zur Gewisheit: „Wahrhaftig, morgen kommt Gevatter Reichert!“ Schon will ich auf dem Rade schnell nach dem Städtchen fahren, um ihn zu nötigen, noch heute in unserem Hause einzut-

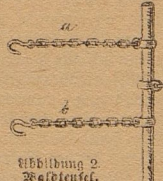
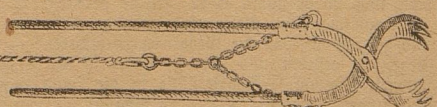


Abbildung 2. Waldfessel.

c



lehren, aber es ist inzwischen fast Nacht geworden, und meine Tochter meint, Kling wie so die Gvatsdichter nur einmal sind: „Dein alter Freund, der die Überraschungen liebt, wird gewiß Mittel und Wege gefunden haben, verborgen zu bleiben, und dazu schläft er doch jetzt auch wohl schon nach den Anstrengungen der Reise.“ Ich mußte meinem Töchterchen recht geben und beschloß, so sauer es mir wurde, abzuwarten.

Am anderen Morgen bald nach acht Uhr, während wir noch in der Laube beim Kaffee sitzen, kommt ein Wagen vorgefahren, und demselben entsteigt, richtig wie erwartet, Gevatter Reichert. Na ich sage, war das eine Freude, ein frohes Wiedersehen nach langer Zeit der Trennung! Bei dem Kaffee gab es nun ein Erzählen und Berichten, und die Mitteilungen aus dem beiderseitigen Familien- und Wirtschaftsleben wollten kein Ende nehmen. Zu seiner großen Freude konnte Reichert erzählen, daß sowohl sein Sohn, der Gevatter Landsturmman, der den Osten gegen die Russen schützte, wie auch sein Enkel, der Kriegsfreiwillige, der im Westen vor Solifons das Eisene Kreuz erhalten hat, noch wohl und munter seien. Leider nicht so günstig, liebte Freunde, lautete mein Bericht. Die Verwundung meines jüngsten Jungen, die er schon in Belgien erlitt, und von dem ich in meinem Kriegsarartikel annahm, daß er bald wieder die Russen dreihundert hessen werde, ist doch ernstlicher Natur gewesen, als wir glaubten; er ist immer noch nur garnisondienstfähig. Vielleicht gelingt es ihm aber noch, unseren neuesten Feind, die irrtümlichen Keierkastemänner, verhauen zu hessen! Mein Aeltester, so mußte ich weiter trauernd mitteilen, der in einem Garde-Kavallerieregiment zuerst in Belgien und dann in Frankreich kämpfte, ohne Schaden zu nehmen, ist nun doch in der Nacht vom 2. zum 3. Mai bei dem Sturm auf eine Stellung der Russen in Galizien durch ein Schrapnellgeschloß am rechten Bein verwundet worden. Ich freute mich aber doch, Gevatter Reichert erzählen zu können, daß sich meine Jungen so tapfer gehalten haben. Auch der Aelteste möchte am liebsten jeden Tag wieder an die Front, aber leider wird es wohl nicht so schnell gehen, denn die Gehversuche wollen immer noch nicht gelingen.

Als echter Christ und Hausvater schlug Reichert nun vor, gemeinsam den Gottesdienst zu besuchen, was auch geschah. Bald nach unserer Rückkehr wurde dann der Tisch gedeckt, und Gevatter Reichert entwickelte, als wir saßen, zu meiner großen Freude an den köstlichen Fischen keinen alten gegarten Appetit und sprach meiner Tochter in drolligen Worten seine Anerkennung über die Zubereitung seines „Leibgerichtes“ aus. Nachdem wir dann ein halbes Stündchen geschummert hatten, denn die Jüngsten sind wir leider ja auch nicht mehr, wurde eine Tasse Kaffee getrunken, eine Zigarre, aber nicht eine schwarze, sondern eine ganz feine und pfingstmäßige, dazu geraucht, und nun schlug ich einen Spaziergang durch Wiese und Feld vor. Das war natürlich Wasser auf Freund Reicherts Mühle; denn als eingefleischtem, praktischem, kenntnis- und erfahrungsreichem Landwirte kann man ihm durch nichts mehr Freude bereiten, als wenn man ihm Gelegenheit gibt, zu sehen und zu prüfen, was die Gevattern in anderen Gegenden erstrebt und erreicht haben. Wir nahmen also unsere Spazierstöcke in die Hand und gingen frohgemut zum Orte hinaus.

Vor unseren Augen deutet sich zunächst eine unabherrschbare Wiesenfläche aus. Die Sonne meint es heute gut. Aus dem nahen Walde ruft ein Ruckuck unaufhörlich seinen Namen, damit er ja nicht in Vergessenheit gerate, Kiebitze kreisen lustig in der Luft; Stare sammeln fleißig Futter, damit es der jungen Brut an nichts fehle; Grillen zirren im Grase, und Lerchen steigen fröhlich trillernd zum Himmel empor.

„Ein wahrer Tag des Herrn“ äußert Gevatter Reichert und spricht dabei die schönen Dichtersworte vor sich hin:

„Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wöllt' er öffnen sich,
Das ist der Tag des Herrn!“

Dann zieht er seinen Hut, blickt gläubig zum Himmel empor und betet: „O Gott, gib unserem Vaterlande in dieser schweren Kriegszeit eine reichliche Ernte!“

Nun schreiten wir weiter. Gleich rechts am Wege ist eine Wiese durch Pfähle in drei Abteilungen geteilt. Das Gras der ersten Abteilung ist mindestens zweimal so lang und dicht als das der zweiten und gut einmal so lang als das der dritten Abteilung. Gevatter Reichert erkennt sofort, daß es sich hier um einen Düngungsversuch handelt, und ich gebe ihm folgende Erklärung: „Auf dem ersten Felde hat der Besitzer, ein tüchtiger Wirt und denkender Gevatter, der von Jahr zu Jahr sichtlich vorwärts kommt, schon im Herbst Kainit und Thomasmehl und im März noch schwefelsaures Ammonial gestreut. Das zweite Feld ist ohne Düngung geblieben, und das dritte hat nur Kainit und Thomasmehl erhalten.“ „Hier sieht man so recht die Folgen einer vernünftigen Düngung und besonders die Folgen der Stickstoffdüngung,“ entgegnete Reichert. Ich muß dazu bemerken, Gevattern, daß es noch nicht allzulange her ist, daß man so ziemlich allgemein annahm, Wiesen brauche man überhaupt keine Stickstoffdüngung zu verabsolgen, da die Wiesengräser selber den nötigen Stickstoff aus der Luft zögen. Die Erfahrung, unser bester Lehmeister, hat aber gezeigt, daß gerade auf solchen Wiesen, die jahrelang nur mit Kainit und Thomasmehl versehen wurden, eine starke Stickstoffzehrung stattgefunden hat und darum eine Bereicherung mit Stickstoff durchaus erforderlich ist. Der beste Stickstoffdünger für Wiesen ist aber unstreitig das schwefelsaure Ammonial, noch dazu ein echt deutsches Erzeugnis, und wenn dessen Herstellung so weiter fortgeschreitet, so können die Herren Amerikaner ihren teuren Chilisalpeter auch in Friedenszeiten ruhig drüben behalten.

Doch jenseit des Weges bietet sich uns ein anderes Bild, das für jeden Landwirt wahrhaft ärgerlich ist. Auf den erhöhten Stellen der Wiese des Gevatters Lehmann ist alles noch erdgrau, und nur auf den niedrig gelegenen Punkten zeigt sich ein sehr bescheidener Bestand an minderwertigen Gräsern. Erstaunt bleibt Gevatter Reichert stehen und bittet um eine Erklärung dieser Erscheinung, welche ich folgendermaßen gebe: „Lehmann hat vor zwei Jahren erst anfangs April allein Kainit gestreut. Nun trat bald darauf eine trockene Zeit ein, so daß alle höher gelegenen Stellen ausbrannten und die Grasnarbe vollständig zertrümmert wurde, so daß die Wiese noch heute darunter zu leiden hat.“ Kaum habe ich ausgesprochen, so kommt Lehmanns siebzehnjähriger Sohn herbei. Ich winke ihn heran, begrüße ihn freundlich beim Vornamen, und nun entwickelt sich folgende Unterhaltung: „Sage mal, Karl, wie kommt es nur, daß Eure Wiese in jedem Jahre weniger Erträge zeitigt. Du hast doch in diesem Winter die landwirtschaftliche Fortbildungsschule besucht und gelernt, daß jede Pflanze vier Hauptnährstoffe gebraucht, und daß daher eine einseitige Düngung mit Kainit zu verwerfen ist.“ Mit weinerlicher Stimme erwidert Karl: „Ich habe es Vater immerzu gesagt, aber der läßt sich nicht belehren, sondern hält an seiner alten Mode fest. Es ist ja nun kein Wunder, wenn uns die Nachbarn auslachen.“ Gevattern, seht, so ist es, solchen hartgesottenen Sündern und Starrköpfen gegenüber, wie Lehmann einer ist, bleibt jedes belehrende Wort vergebens, sie werden nicht einmal durch die Erfahrung klug.

und ihnen ist auch nicht zu helfen. Uns aber mögen sie zur Warnung dienen.

Nun schritten wir am Ufer des munter murmelnden Baches weiter bis zur Wiese des Gevatters Ditzler. Da der größte Teil unserer Wiesen an Stauwasser leidet, so hat der fleißige Gevatter seine Wiese ringsum mit tiefen Gräben umgeben. Zu diesen hat er eine Anzahl schmalere Gräben über die Wiese gezogen, diese mit Faschinen ausgefüllt und die Erde wieder darüber gebracht. Das Herz im Leibe lacht Gevatter Reichert und mir bei dem Anblick der herrlichen Wiesenfläche, die einen ganz anderen Bestand an guten Gräsern aufweist, als die benachbarten sauren Wiesen. Man muß es gesehen haben, Gevattern, was durch eine derartige sachgemäße Entwässerung erreicht werden kann. Neugierig bin ich nur, ob das gute Beispiel des Gevatters Ditzler künftig viel Nachahmung finden wird.

Erstent über das zuletzt Gesehene, macht Reichert nun den Vorschlag, auch der Feldflur einen Besuch abzustatten, womit ich natürlich sehr einverstanden bin. Gleich am Wege steht ein prächtiges Klee-feld. Der Besitzer des Feldes, einer unserer besten Landwirte, läßt es aber auch an nichts fehlen. Er kalft seinen Boden von Zeit zu Zeit, streut zu Klee regelmäßig Kainit und Thomasmehl, und daher hat er auch schöne Erfolge. Ganz anders sieht es auf dem benachbarten Klee-feld aus. Da steht der Klee dünn und kurz, es gibt große Lücken, auf denen Beilägen, Schachtelhalm und Sauerampfer wuchern. „Hier liegt noch offenbar Kalkmangel vor“, ruft Gevatter Reichert ärgerlich aus. „Nicht nur Kalkmangel, sondern Mangel an allen wichtigen Nährstoffen“, mußte ich entgegnen. Der Gevatter gehört nämlich zu den Landwirten, die eine falsche Sparjamkeit üben und für künstliche Düngemittel rein nichts anwenden. Wer aber, liebe-werte Freunde, ist nun der Kluge, und wer hat in Wirklichkeit gepart? Der, der das herrliche Klee-feld besitzt und, um es zu schaffen, ruhig etwas für die Düngung ausgab, oder der, der sein Geld in der Tasche behielt, an Stelle des Kleees nun Unkraut erntet und dabei noch den Acker verwißt? Ich denke, die richtige Antwort wird keinem verständigen Gevatter schwer fallen!

Schön standen die Getreidefelder, denen wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwandten. Winterroggen, der mit der Hand gesät war, zeigte leider schon Lagerung, gedüllter stand wunderbar schön. Gott sei's geklagt, Gevattern, daß es immer noch Landwirte gibt, die mit der Hand noch einen Zentner und mehr Roggen auf den Morgen säen, obgleich es längst erwiesen ist, daß in hiesiger Gegend 50 Pfund für Drillsaat völlig genügen. Nun denkt einmal nach, Gevattern, was an Saatgut in einem Jahre in unserem lieben Vaterlande hätte gespart werden können, wenn sich alle Gevattern entschließen würden, zur Drillsaat überzugehen. Im Interesse der Volksernährung, namentlich während des Krieges, sollte unsere Behörde eigentlich das Säen mit der Hand verbieten. Drillen, nur drillen, nicht allein bei den Rekruten, müßte die Lösung sein.

Noch viel Lehreiches gab es zu beobachten, aber die Sonne neigt sich, auch unsere Magenwände fangen an, sich bedenklich zu reiben, und so schreiten wir heimwärts. Gevattern, ist ein solcher Spaziergang nicht lehrreich und ein herrlicher Gemüß? Auf dem Rückwege aber fielen mir die schönen Worte des Dichters Diefenbach ein, welche lauten:

„Das ist ein köstlich Wallen, durchs hohe Korn zu gehn,
Wenn weit und breit die Felder in goldenen Lehren stehn.
Auf allen Wegen blühen die Blumen rot und blau,
Nach mildem Regen prangt in frischem Grün die Au.“

Kleinere Mitteilungen.

Das Sausenlassen erkrankter Pferde ist gefährlich. Wenn ein erkranktes Pferd nach dem Sausen nicht in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich in vielen Fällen Fäulen, Bauchkrämpfe und Brustfellentzündung ein, was eine Folge der plötzlichen Abkühlung ist. Wenn aber das erkrankte Pferd gleich nach dem Trinken des kalten Brunnenswassers in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen nicht einzutreten; denn das Wasser erwärmt sich bald in den Eingeweiden und nimmt deren Temperatur an. Das beste Mittel, erkrankte und in den Stall gebrachte Pferde ohne Nachteil zu kränken, besteht darin, daß man ihnen stets warmes Wasser vorsetzt; daselbe ist sehr gesund und befördert die Tätigkeit der Gedärme. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren anwandten, haben befunden, daß bei ihren Pferden innere Krankheiten zu den Seltenheiten gehören. Bemerkenswert ist noch, daß das Wasser wirklich warm und nicht lau sein darf; denn letzteres ist ekelhaft und wird daher nur ungern von den Pferden genommen.

Gegen das Ausschlagen der Kühe, das besonders bei Weillingsfäulen häufig vorkommt, habe ich schon alle Mittel, welche in Zeitungen bekannt gegeben wurden, anprobiert, jedoch damit nie erreicht, daß ich den Tieren das Schlagen gänzlich abgewöhnen konnte. Seit einigen Jahren hat sich jedoch das folgende Verfahren bewährt: Mit dem Daumen der rechten Hand fasse ich die betreffende Kuh in dem einen und mit dem Zeigefinger in dem anderen Nasenloche an die Nasenwand. Wird nun mit dem Meßel begonnen und die Kuh schlägt aus, so ziehe ich den Kopf derselben vorwärts und läse dabei gleichzeitig einen kräftigen Druck auf die Nasenwand aus. Verhütet sich das Tier noch nicht, so verfährt man ihm auf einen Augenblick mit der linken Hand die Nase. Bei richtiger Anwendung dieses Verfahrens kann man der widerwilligen Kuh schon nach drei Tagen das Schlagen gänzlich abgewöhnen.

Will man Kaninchen mästen, so ist es zunächst erforderlich, daß man die betreffenden Tiere von den übrigen trennt. Hat man zu diesem Zwecke keine besonderen Abteilungen in Kaninchenstall, so braucht man sich darüber keine großen Haare wachsen lassen, sondern man kann dazu größere Kisten und Kästen verwenden, in welchen die Tiere nicht zu viel Bewegung haben. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß die Behälter so eng sein dürfen, daß sich die Tiere weder drehen noch wenden können; denn das würde einfach Tierquälerei sein. In den Kästen muß man eine entsprechende Öffnung lassen, die Licht und Luft einläßt. Bei der Mäst ist es von großer Wichtigkeit, daß die Tiere daran gewöhnt werden, möglichst große Futtermengen zu sich zu nehmen. Man reicht deshalb das gewöhnliche Futter täglich viermal und läßt dabei häufig Abwechslung eintreten. Zu diesem Futter gibt man noch besonderes Mahlfutter in nach und nach sich vergrößernden Gaben. Als Mahlfutter eignen sich besonders Hülsenfrüchte, die in gequollenem oder auch in gekochtem Zustande zu geben sind. Ebenso ist Gerste und geschrotener Mais sehr zu empfehlen. Zerstoßte Strohhalme, die man mit süßer Milch zu einem Brei anrührt, sind ebenfalls zu empfehlen. Um dem Fleische einen angenehmen Geschmack zu verleihen, gibt man den Tieren während der Mästzeit aromatische Kräuter, wie Petersilie, Sellerie, Wachholder, Majoran, Thymian usw. Während der ganzen Mästzeit ist peinlichste Sauberkeit unbedingt erforderlich. Der Düng muß oft abgebrocht und stets für reichliche Einstreu geforgt werden. Wer diese Vorschriften erfüllt, hat binnen drei Wochen schlacht reife Tiere und wird stets Freude an der Kaninchenmäst erleben.

Wie füttern wir diesmal die Küden? Wenn auch die in den letzten Jahren auf den Markt gebrachten Küdenfuttermittel nur noch in geringen Mengen zu erhalten sind, so macht trotzdem die Küdenfütterung keine besonderen Schwierigkeiten. Die meisten Fütterer werden hierbei auf die altbewährte Aufzuchtweise zurückgreifen müssen. Die Zeitschrift für die Rheinprovinz rät: An Stelle der künstlichen Küdenfuttermittel, wie Fleischfahlfutter usw., treten hartgekochte, feingeschabte Eier, alte Brotkruste und Milch. Diese Futtermittel bilden eine sehr bekömmliche Mischfutter. Damit daselbe nicht fäulert, ist bei vier- bis fünfmaliger Fütterung am Tage nur so viel zu verabreichen, wie die Tierchen

in kurzer Zeit gierig auffressen. Ein ebenso geeignetes Futter ist der sogenannte Eierkäse, den man dadurch gewinnt, daß drei bis vier Eier — es können Schieferer sein — in einem Liter Voll- oder Magermilch verührt und in besonderem Gefäße in kochendem Wasser wie Käse zum Gerinnen gebracht wird. Wo Gersten-, Mais- oder Buchweizenbrot zur Verfügung steht, werden diese Stoffe dem Eierkäse zugegeben, und zwar zur Hälfte. Der Schrotzuck wird von Tag zu Tag vermehrt, bis der Eierkäse nach etwa zehn bis vierzehn Tagen ganz verschwindet. Auch ungekochte, gut verührte Eier können mit zerriebenen Brot, mit Schrotfutter vermengt verabreicht werden. Vor dem Verabreichen zu großer Quantitäten hartgekochter Eier ist zu warnen. An Körnerfutter kommen für kleine Küden in Betracht: geschälte und ungeschälte Hirse, Bruchreis, Bruchweizen, fein geschrotener Mais, gebrochene Gerste. Nach drei bis vier Wochen darf man allmählich daselbe Futter reichen, wie es die alten Fütterer bekommen. Sehr wichtig ist bei der Ernährung der Küden die Verabreichung von möglichst vielem feingeschnittenem Grünfutter aller Art, sowie gegen Durchfall der Zufuß von zerstoßener Holzohle. Letztere kann zur beliebigen Aufnahme auch in Kästchen hingestellt werden. Frisches, klares Trinkwasser darf nie fehlen. Am Verluste bei der Aufzucht zu vermeiden, sind die Küden vor allem vor Nachfäule und Zugluft zu schützen. Auch müssen die Aufenthaltsräume der Küden wie die des Allegeißels stets in sauberem Zustande gehalten werden.

Kartoffelsuppe. Dreißig bis fünfundsiebzig Kartoffeln werden geschält und mit Salzwasser aufgekocht. Dann läßt man sie gar kochen, gießt das Wasser ab, zerbricht die Kartoffeln zu glattem Brei und rührt 55 bis 60 g frische Butter hinzu, so daß sich die Masse gut vom Topfe löst. Gleichzeitig mit den Kartoffeln kocht man 2 l Wasser mit 20 g Rindmark, einen Blumenkohlstrunk und zwei Eßlöffel voll gewiegtem Suppengrün auf Feuer, läßt alles gar kochen, seigt das Wasser durch, fügt einen Löffel voll Fleischextrakt hinzu, verührt es mit dem vorbereiteten Kartoffelbrei und streicht die so gewonnene Suppe durch ein Sieb. Man schält man ein Duzend Tomaten (dieses läßt sich sehr leicht machen, indem man diese mit kochendem Wasser übergießt, sofort kalt abschreut), schneidet sie in Viertel, entfernt sie und bindest sie etwa zehn Minuten lang in reiner Butter mit Salz und Pfeffer. Kurz vor dem Anrichten gibt man die Tomaten in die Suppe und serviert diese mit Weißbrotwürfel, die mit zerriebenem Parmesanfäse durchschwenkt wurden.

Kohlrabi-Auflauf. Kohlrabi wird geschält, in Scheiben geschnitten, in Salzwasser weichgekocht und abwechselnd mit Scheiben von Rauchschinken, Kartoffeln und Butterkräutern in eine Auflaufform geschichtet. Dann quirt man drei bis vier Eigelb mit etwas saurer Sahne oder Milch und ein Teelöffel voll Weizenmehl oder durch und gießt es über den Inhalt der Auflaufform, streut Zwieback und zerriebenen Schweizerkäse darüber und bäckt das Ganze fünfzehn Minuten im heißen Braten. Man kann auch die Kartoffeln fehlen lassen und gebratene Ballchen von Muskatkartoffeln zu dem Kohlrabi-Auflauf reichen. Dann empfiehlt es sich, das zu Sahne geschlagene Eigelb unter die Muskatkartoffeln zu mischen; diese werden dadurch besonders locker und schön. Die Stiele des Kohlrabi sind nicht ad hoc fortzuwerfen, sondern abzuputzen, in Salzwasser garzukochen und mit leichter Mehlschwitze abends zu Bratkartoffeln zu geben.

Weinschaumsoße aus Rhabarber. Da Rhabarberwurde genau wie Weinurwe schmeckt, kann ich auf die Idee, auch mal Weins- oder sagen wir lieber Rhabarberschaumsoße zu machen. Der Erfolg war ausgezeichnet. Ich nahm von Rhabarberkompott, das immer viel Brühe zieht, einen guten halben Liter Saft, verquirlte zwei ganze Eier und einen Kaffeelöffel Mehl nebst einer entsprechenden Menge Zucker damit. Auf das Feuer gesetzt wird die Soße mit dem Schneebesen geschlagen bis dicht vor dem Kochen. Ich war sehr stolz auf meine Soße und fand damit die größte Anerkennung, indem ihr tüchtig zugeworfen wurde.

Obstarmeladen. Butter und Schmalz ist knapp daher müssen wir so viel wie möglich Marmeladen entlocken, die zum Morgen- und Nachmittagskaffee als Brotzusatz dienen. Außer allen Beeren, wie Him- Erd- Johannisbeeren

u. s. w. eignen sich auch gelbe Wurzeln, Kall- äpfel, Cierpläumen und sogenannte wenig geschäyte Kustpläumen, ferner Stachelbeeren (wie Rhabarber und später Kürbis). Da eine Marmelade nur aus gelben Wurzeln oder Kürbis nicht schmecken würde, vernimmt man sie zur Hälfte mit Johannis- oder anderen Beeren. Zalläpfel, gelbe Wurzeln und Kürbis müssen gerieben und die reifen Stachelbeeren durch ein Sieb gestrichen werden. Auf 500 g gemischtes Fruchtfleisch rechnet man 375 g Marmelade. Letztere schlägt man in Stücke, taucht sie in kaltes Wasser und löst sie im Einnadefessel, bis sie dick vom Eßfel tropft, dann kommt das Frucht- fleisch hinzu und wird unter beständigem Rühren 25 bis 30 Minuten gekocht. Darauf fällt man die Marmelade in saubere Gläser, stellt sie offen zwei bis drei Tage ins Sonnenlicht, legt dann ein Stück Papier darauf und bindet zu. Rhabarber muß man in ganz kleine Würfel schneiden; da er an sich sauer ist, muß er einem süßen Obst, z. B. reifen Stachelbeeren, zu- gesetzt werden. G. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für den Leser nur noch, wenn sie wirklich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 177. Ich habe seit einiger Zeit Scheidenkatarrh in meinem Rindviehbestand. Gestern hat wieder eine junge Kuh mit sechs Monaten verkalbt. Ist dieses etwa auf diese Krankheit zurückzuführen? Welches Mittel könnte ich zur vollständigen Heilung des Scheidenkatarrhs anwenden? Kann ich die Kuh, welche verkalbt hat, zur Weiterzucht verwenden? Besteht für zugekaufte Kühe Ansteckungsgefahr? C. B. in B.

Antwort: Ein Spezialheilmittel für den Scheidenkatarrh gibt es nicht. Er ist dann heilbar, wenn er rechtzeitig erkannt und bald mit der Behandlung eingeleitet wird, die man am besten einem sachverständigen Tierarzte überläßt, denn nur ein solcher ist in der Lage, die Heilmittel von Fall zu Fall auszuwählen. Bei länger bestehendem Scheidenkatarrh ist oft monatelange Behandlung nötig. Das Verkalben braucht nicht unbedingt mit der Krankheit in Zusammenhang zu stehen; in vielen Beständen, in denen Scheidenkatarrh herrscht, verkalben die Kühe aber im leichtesten bis siebenten Monat. Meist nehmen sie jedoch gar nicht auf, sondern rindern somer tagelang. Nach erfolgter Heilung können Sie die betreffende Kuh wieder zulaufen. Gekaufte Kühe müssen Sie für sich stellen, da die Krankheit sehr leicht übertragbar ist.

Frage Nr. 178. In meinem neu angelegten Garten fragen mir die Engländer Kohlfloren, Salat und Erbsen ab. Der Garten war bis jetzt Grünland. Wie vertilge ich das Ungeziefer? Wie würde geraten, umgedächten Kalk zu verwenden. Wie geschieht das? Z. A. in H.

Antwort: Engerlinge sind gefährliche Gäste im Gemüsegarten. Sie fressen alle Wurzeln kaputt und sind schwer zu vernichten, weil sie der Maulwurf nicht anrührt. Schwefelkohlenstoffpulver haben Erfolg, sind jedoch teuer. Graben Sie das Land um und schicken Sie Enten auf das gedrebene Land. Im Herbst sind Vögel 50 cm breit und 50 cm tief zu machen und diese mit frischem Pferdehust zu füllen. Die Engerlinge ziehen sich dahin und können beim Herausnehmen des Düngers getötet werden. G.

Frage Nr. 179. Welchen Kunstdünger wendet man jetzt am besten als Kopfdünger zum Aufstreuen oder in Wasser aufgelöst an, in welcher Form und wie oft: a) für Kartoffel, b) für Gemüsegarten: Wüßing, Oberholzen, gelbe Rüben, Schwarzwurzel und Weißkohl? Z. W. in F.

Antwort: Bei den Kartoffeln wie auch den in Meisen angebauten Kopfsorten usw. bedarf es augenblicklich einer Kopfdüngung nicht. Da jetzt kein Gillsalpeter zu haben ist, so streue man zwischen die Reihen, vielleicht mit der kleinen zweireihigen Düngestreuemaschine, eine Gabe von 1/2 bis 1 Ztr. Kalkstickstoff. Dieser wird danach beim Hacken resp. Säufeln mit untergebracht. Daselbe kann gegeben mit schwefelsaurem Ammoniak oder Ammoniaksuperphosphat. R. F.

Zwei in den Augenblicklichen Zeitläuften bemerkenswerte Bücher.

Im Lande des braunen Bären. Jagd- und Reisebilder aus Rußland. Von Oberländer (Rehfuß-Oberländer). Mit 137 Abbildungen nach Originalzeichnungen der Jagdmaler K. Wagner und A. Weggeritz sowie nach photographischen Originalaufnahmen des Verfassers. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis hochlegant gebunden 16 Mk.

Wehr als vorher sieht heute Rußland für jeden Deutschen im Vordergrund des öffentlichen Interesses, nicht allein, weil unsere heldenhaften Armeen gegenwärtig den Kampf auf Tod und Leben gegen das asiatische Rieseneich ausgeht, sondern mehr noch, weil Rußland mit seinen unendlichen Gebieten und seinen unergründlichen Reichtümern auch für die Zukunft die größte Gefahr für die europäische Kultur darstellt, wenn es nicht gelingt, es niederzuwerfen.

Die über Rußland veröffentlichten Bücher sind zahllos. Sie sind aber bis auf geringe Ausnahmen geschrieben von Leuten, welche sich in den russischen Städten aufgehalten und das Land von Eisenbahnen aus gesehen haben. Das Innere des Bärenreiches ist beinahe ganz unbekannt, und die weiten Gebiete, die noch niemals der Fuß eines Europäers betreten hat, sind ausgedehnter als die afrikanischen! Aus diesen Gründen wissen wir so wenig von den Zuständen im Inneren Rußlands, die deshalb von größter Bedeutung sind, weil sie und nicht die wenigen Städte das Wesen, die Eigenart und darauf gegründete Macht des östlichen Feindes ausmachen.

Der Verfasser des 382 Seiten starken, mit 137 Abbildungen und vielen photographischen Originalaufnahmen ausgestattetem obengenannten Werkes hat nicht nur das Leben der russischen Großstädte kennen gelernt, sondern auch auf zwei Jagdexpeditionen im einlaunen Jagdschlitten viele Hundert Kilometer weit die erlosenen Wälder des nördlichen Rußlands durchfahren. Mit der

Büchse in der Hand hat er die unter Eis und Schnee begrabene nördliche Wildnis durchkreuzt und den wechhabigen Bären, sowie das vielstimmige Gewild gejagt. Neben interessanten jagdlichen Schilderungen finden sich aber auch viele Anekdoten, welche deshalb das Interesse weiterer Kreise erregen müssen, weil sie Land, Leute und Zustände weitentlegener Gebiete im tiefsten Innern Rußlands dem Auge nahe bringen.

Es handelt sich also um ein Buch, das augenblicklich ganz besonderes Interesse hervorruft, und zwar nicht nur für den Jäger, sondern auch für jeden, der über russisches Völkstum überhaupt Aufklärung sucht. Auch im Felde dürfte das Buch ein beliebter Lesestoff sein, und es lohnt sich wohl, es anderen Literaturlesenden beizufügen. Zum Verlaß als Brief ist das Werk allerdings leider zu schwer, da es ungepakt schon 1250 Gramm wiegt.

Der Leibeigene. Eine Erzählung aus der Zeit der russischen Bauernaufstände. Von Oberländer (Rehfuß-Oberländer). Zweite Auflage. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis geheftet 3 Mk., hochlegant gebunden 4 Mk.

Auch diese lebenswahre Erzählung ist heute, wo wir in entzündungsvollem Kampfe gegen Rußland stehen, deshalb von größtem Interesse, weil sie auf genauere Kenntnis von Land und Leuten aufgeht. Der Erzählung liegt ein tatsächlicher Vorgang zugrunde, und der Verfasser hat die Örtlichkeit der Handlung auf seinen Jagdfahrten durch das nördliche Rußland aus eigener Anschauung kennen gelernt. Der Inhalt der spannenden Erzählung sei kurz angegeben: Der Förster eines russischen Großgrundbesitzers rettet seinen Herrn auf einer Bärenjagd durch Selbstaufopferung das Leben. Aus Dankbarkeit läßt der Gutsherr den einzigen Sohn des Lebensretters im Schloß mit seiner eigenen, um vier Jahre jüngeren Tochter gemeinsam erziehen. Er erkennt in dem Waisenknaben ungewöhnliche Begabung und beschließt, ihn in höheren Fortschritte auszubilden zu lassen, um mit seiner Hilfe den längst gehegten Plan der Errichtung eines die wertlosen

Edelmetalle in Gold umzuwandelnden Bergwerkes zur Ausführung bringen zu können. Der junge Mann besucht das Gymnasium in Kiew und sodann eine deutsche Fortifikations-Akademie. Mit der Kultur des Westens nimmt er aber auch eine freigeistliche Weltanschauung auf und gerät, nach Rußland zurückgekehrt, in höchstem Gegenatz zu seinem Öbner. Aus den einflussigen Jugendgenossen wird ein unglückliches Liebespaar. Der Gutsherr erlöst gemäß dem Gesetz in seinem Zögling einen Lehrling immer noch den Leibeigener, der ihm, trotz aller Bildung, mit Leib und Leben als Eigentum gehört. Mit der Verbannung bedroht, stellt sich der „Leibeigene“ an die Spitze aufständischer Bauern, nachdem sich die Tochter des Gutsherrn aus Verzweiflung über das Gerüst vom Untergang des Geliebten erschossen hat. Die Ablehnung der Leibeigenschaft läßt die Aufständischen von ihrem Führer abfallen. Von allen Lehrlingen verlassen, steht dieser mit einem letzten Getreuen im Schutze an die Dschirke, um der drohenden Gefangennahme, infolge Verrats durch seine früheren Anhänger, zu entgehen. Auf der Flucht werden die beiden Rebellen von Wölfen überfallen und zerrissen.

Die Erzählung wirkt außerordentlich durch den verhängnisvollen Konflikt zwischen der Kultur und den Anschauungen des Westens mit den starren, abstraktesten Formen des asiatischen Ostens. Sie gewinnt aber besonderes Interesse durch die lebenswahre Schilderung des minderwertigen, unmoralischen russischen Volkcharakters, der von vornherein die Befreiungen des Panfslavismus als Hingepfinkt erscheinen läßt. Das Buch ist seinem ganzen Inhalte nach ein besonders passender Lesestoff für die Jetztzeit, namentlich auch für unsere in Rußland kämpfenden Krieger. Bei einem Gewicht von 320 Gramm für das geheftete und 380 Gramm für das gebundene Werk ist Briefsendung ins Feld sehr wohl möglich, die übrigens von der Verlagsbuchhandlung sehr gern portofrei ausgeführt wird. Das literarisch lebend und spannend geschriebene Buch wird im Schützengraben manche Ruhestunde angenehm füllen.

Sommersprossen

Das garantiert wirksame Mittel gegen Sommersprossen ist **Grüne Kieme**. In 5 Tagen kleine Sommersprossen mehr. — Topf nur 250 Mark, Bech nur durchschr. Apotheke, Strassburg 97, (Elsass), Adress: Apotheke Gauschhaus.

Ohrenausen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit, nicht in kurzer Zeit geheilt. — Marie St. Waengeratus. Preis 4. 250; Doppelpack 4. 4. — Zahlreiche Erfahrungen. Verlaß: S. Adolphs, Pfaffenbecken a. Rh. 31 (Obern.).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Unterhaltungsliteratur für unsere Krieger im Schützengraben:

Der Leibeigene. Eine Erzählung aus der Zeit der russischen Bauernaufstände. Von Oberländer (Rehfuß-Oberländer). Zweite Auflage. Preis geheftet 3 Mk., Gewicht: 310 Gramm.

Gefammelte Schulhumoren. enthält die früheren Sammlungen. Reicht im Karzer — Satiriker und Schulkant — Schülzerleben — Stimmungsbilder aus dem Gymnasium — Samuel Peingeritzs Lachbuch und eine Anzahl in Buchform noch nicht veröffentlichter Geschichten. Von Ernst Geßlein. Zweite Auflage. Preis geheftet 3 Mk., Gewicht: 480 Gramm.

Aus großer Zeit. Bilder aus dem Kriegesleben eines sommerlichen Jägers. Von Paul Lehmann-Schiller. Zweite Auflage. Mit erläuternden Abbildungen. Preis geheftet 2 Mk., Gewicht: 450 Gramm.

Aus altem Jägerblut. Anekdoten einer vereinsfähigen Jägerfamilie mit Schilderung der Feiern ihrer Söhne von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm dem Siegerlichen. Nach Familienpapieren bearbeitet und herausgegeben von Ernst Geßlein. Preis geheftet 2 Mk., Gewicht: 150 Gramm.

Jäger-Erlebnisse aus Krieg und Frieden. Herausgegeben vom Vorstand des Vereines Alter Garde-Jäger in Berlin zum Besten der Ansehenslosigkeit des Vereines. Preis kartoniert 2 Mk. 50 Pf., Gewicht: 240 Gramm.

1866 * 1870/71. Erinnerungen eines alten Garde-Jägers. Von Fritz Wüde. Preis elegant kartoniert 1 Mk. 50 Pf., Gewicht: 140 Gramm.

Zu beziehen gegen Einreichung des Betrages franco, unter Nachnahme mit Vorkaufszahlung. Direkte Sendungen nach dem Felde werden bei Voreinreichung des Betrages gern bevoigt.

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Jedem angehenden Jäger kann zur Anschaffung empfohlen werden:

Der praktische Bienenmeister.

Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht. Von Hermann Melzer. Preis kartoniert 1 Mk. 80 Pf.

Zu beziehen gegen Einreichung des Betrages franco, unter Nachnahme mit Vorkaufszahlung durch jede Buchhandlung oder von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Seldpost-Briefschachteln

- I. für Briefe bis zu 50 Gramm (unverpackt):** A Schachtel 95 x 12 cm, besonders geeignet zum Versand für 20 bis 30 Gramm; B Schachtel 95 x 18 cm, besonders geeignet zum Versand für 30 bis 40 Gramm; C Schachtel 95 x 24 cm, besonders geeignet zum Versand für 40 bis 50 Gramm; D Schachtel 95 x 30 cm, besonders geeignet zum Versand für 50 bis 60 Gramm; E Schachtel 95 x 36 cm, besonders geeignet zum Versand für 60 bis 70 Gramm; F Schachtel 95 x 42 cm, besonders geeignet zum Versand für 70 bis 80 Gramm; G Schachtel 95 x 48 cm, besonders geeignet zum Versand für 80 bis 90 Gramm; H Schachtel 95 x 54 cm, besonders geeignet zum Versand für 90 bis 100 Gramm.
- II. für Briefe bis zu 250 Gramm (im P. Porto):** E. feine Doppelschachtel mit verstärktem Deckel und Seitenklapp (kleineres Format), Gewicht leer ca. 50 Gramm, 145 x 115 x 37 cm, besonders geeignet zum Versand von 10 bis 15 Bogen oder kleineren Gegenständen, die besonders geschützt werden sollen. Preis: 30 Stück 3.50 Mk., 50 Stück 5 Mk., 100 Stück 9.50 Mk.
- III. für Briefe bis zu 500 Gramm (im P. Porto):** feine Doppelschachteln von erprobter Dauerbarkeit (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 145 x 115 x 37 cm, besonders geeignet zum Versand von 10 bis 15 Bogen oder kleineren Gegenständen, die besonders geschützt werden sollen. Preis: 48 Stück 3.50 Mk., 50 Stück 5 Mk., 100 Stück 9.50 Mk.

Die Verbindung der Seldpost-Briefschachteln ist ihres großen Volumens wegen nur in Postpaketen oder bei Mehrbedarf als Frachtpost möglich. Abnahme kleiner Quanten lohnt nicht, da das Porto teurer wird wie die Schachteln selbst. Unsere Arbeit, wenn empfohlenen Seldpost-Briefschachteln sind leicht im Gewicht, dennoch sehr dauerhaft. Zu der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Bogen mittlerer Größe mit Brief für ein Gewicht von 50 Gramm, also portofrei, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Leibbinden, Schuhen oder 20 bis 25 Bogen und Gegenständen bis zum Gewicht von 100 bis 180 Gramm. Die Schachtel E ist besonders für Bogenversand bestimmt und zu deren Schutz mit doppeltem Deckel und Seitenklapp aus Wellpappe ausgefüllt. Je nach Größe können davon 10 bis 15 Bogen darin untergebracht werden.

Auf Bestellung werden auch größere Seldpost-Briefschachteln aus jeder Größe für den jetzt nach dem Osten und Westen ungelieferten Postverkehr ins Feld zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probebriefe sind geliefert ein Satz von sechs Stück ineinandergelegter Seldpost-Briefschachteln — bis zum Gewicht von fünf Kilo zulässig — (größte Schachtel 185 x 28 x 96 cm, kleinste 16 x 18 x 26 cm). Jeder Satz kostet im Vorzuge 3.50 Mk. Alle Seldpostpakete im Postamt werden nach Vorbestellung in Neudamm gepackt und gegen Kasse geschickt werden; dazu empfiehlt sich Dampfer. Wenn Bogen feinsten Glynepapiers sollen 50 Bogen sein.

Bestand der Seldpost-Briefschachteln gewiß am besten gemeinsam, möglichst vorratsweise. Gemeinde- und Gutsverwalter, Geistliche, Lehrer, Forstbesitzer oder Vorsteher nehmen ihn zweckmäßig in die Hand. Bei Bezug von hundert Seldpost-Briefschachteln, der am billigsten mit gewöhnlichem Frachtpost erfolgt, wird ein Extrabestand von 5 Prozent bewilligt. Die hier angeführten neuen Preise sind mit dem 1. Juni 1915 in Kraft getreten. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einreichung oder Nachnahme des Betrages franco nach die

Fliegenfänger.

Hollensform, 1 m lg., 45 mm Br., Gewicht: 1. jed. Stück. 100 Stück 4.00 m. Porto, von 250 Stück an franco geg. Nachn. Chem. Fabrik Kassel, Berlin N. 37/423.

Beiss, Krätze, Brennen, Gehöröl

bestens empfohlen, versuche jeder, M. 1.50 gegen Mähorrhoiden, Leber, pern. Stuhlbeschwerden, Blähungen, die zuverläßig. Hausmittel **Rhabarberpillen** od. Pastillen **Mähorrhoidale** Doppelpack 2 Mk. Auch gegen vorheute offene, schmerz- oder brennende Leiden sind **Mähorrhoidal-Salbe** und **Mähorrhoidal-Zapfen** M. 2, — sehr zu empfehlen. (14 Blüte nur aus d. Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.)

zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Lehrbuch des Flintenschießens.

Mit 137 Abbildungen in 2 Teile, 28 ganzseitigen Bildern und 4 doppelseitigen 2 Seiten, sämtlich nach Originalzeichnungen von Jagdmaler C. Sobole. Preis hochlegant gebunden 15 Mk. Einmal vollständig Neues aus dem deutschen Waidwerk und demnach ein Buch wirkliches Waidwerkes. Jeder Waidmann, jeder Sportschütze und nicht zuletzt der, welcher sich im Jagdschlitten verweilen will, sollte sich die unübertreffliche Lesart des besten deutschen Waidmannen zu eigen machen. Frächtige Ausfertigung und musterhafte Illustration vervollständigen den hohen Wert dieses ausgezeichneten Werkes. Zu beziehen gegen Einreichung des Betrages franco, unter Nachnahme mit Vorkaufszahlung. J. Neumann, Neudamm.

Für die Redaktion: Bobo Grundmann, für die Anzeigen: Seb. Neumann, Druck: J. Neumann, Buchdruck in Neudamm. — Verlag von Richard Weiss, Reuberg (P. S. 100)